

UKRAINE – Nothilfe für Flüchtlinge und Menschen in der Konfliktregion

Politische Auseinandersetzungen und separatistische Bestrebungen in der Ukraine weiteten sich im Laufe des Jahres 2014 zu einem bewaffneten Konflikt in der östlichen Region der Ukraine aus. In dessen Verlauf verloren bis Anfang 2015 4.808 Menschen ihr Leben, über 10.000 wurden teilweise schwer verwundet, mehr als eine Million Menschen haben ihre Häuser und Wohnungen verlassen. Innerhalb der Ukraine sind etwa 630.000 Menschen auf der Flucht, knapp 600.000 Menschen fanden Zuflucht in den Nachbarländern der Ukraine - 455.000 davon in Russland. Die anhaltenden Vertreibungen, der Winter sowie die schwachen wirtschaftlichen Strukturen in den Aufnahmeregionen verschlimmern die humanitäre Notlage immer weiter. Hinzu kommt der erschwerte Zugang der Hilfsorganisationen zu den von dem Konflikt direkt betroffenen Regionen. Im Herbst 2014 startete die Diakonie Katastrophenhilfe ein umfangreiches Hilfsprogramm mit drei lokalen Partnern und erreicht damit etwa 10.000 Menschen.

Schätzungen des UN Büros der Vereinten Nationen zur Koordinierung von Humanitärer Hilfe (OCHA) zufolge liegt die tatsächliche Zahl der sogenannten „IDPs“ (Internally Displaced People/ Binnenflüchtlinge) wahrscheinlich zwischen 1,5 und 2 Millionen, da viele der Vertriebenen sich nicht registrieren lassen. Das hat verschiedene Gründe: zum einen haben sich viele Flüchtlinge noch nicht endgültig niedergelassen und eine Registrierung kann erst dann erfolgen, wenn die betroffene Person einen Wohnort angeben kann. Zahlreiche Flüchtlinge wohnen bei Verwandten in der Nähe ihrer ursprünglichen Wohnorte und kehren ab und zu in ihre Wohnungen und Häuser zurück, wenn es die Sicherheitslage zulässt. Zum anderen sind es Sicherheitsfragen, aufgrund derer ein Teil der Vertriebenen eine Registrierung bei den ukrainischen Behörden umgehen wollen. Die Zahl der Menschen, die direkt vom Konflikt betroffen sind, wird von Organisationen der Vereinten Nationen auf etwa 5,2 Millionen Menschen geschätzt. Die Mehrheit der Flüchtlinge sind Frauen, Kinder und alte Menschen. Viele der intern Vertriebenen bleiben nahe der vom Konflikt betroffenen Regionen in den Verwaltungsbezirken Charkiw, Donezk, Saporischschja und Luhansk. Die meisten fliehen ohne Hab und Gut und mit geringen finanziellen Reserven. In den Aufnahmebezirken sind Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Binnenvertriebene immer begrenzter und es wird vermehrt von Spannungen zwischen den intern Vertriebenen und den Aufnahmegemeinschaften berichtet. Gespräche zwischen den Konfliktparteien verlaufen nur schleppend, die vereinbarte Waffenruhe ist brüchig. Zudem hat die ukrainische Regierung soziale Leistungen für Personen in den von Rebellen kontrollierten Gebieten in der Ostukraine eingestellt. Diese ökonomische Blockade führt zu einer zusätzlichen Belastung der humanitären Situation in den östlichen Gebieten der Ukraine.

Was benötigen die Flüchtlinge und wie hilft die Diakonie Katastrophenhilfe?

Warme Unterkünfte und Kleidung



Einer der größten Bedarfe der Flüchtlinge besteht jetzt, in Zeiten des Winters, vor allem für winterfeste Unterkünfte, warme Kleidung, Decken und Schuhe. Konkrete Zahlen liegen nicht vor, das UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR geht jedoch davon aus, dass ca. 27% der intern Vertriebenen, rund 70.130 Personen, nicht bei Gastfamilien unterkommen konnten und auf öffentliche Unterkünfte angewiesen sind. Insbesondere der anstehende Winter macht es dringend notwendig, isolierte, winterfeste Unterkünfte für intern vertriebene Personen bereit zu stellen. Bislang ist ein Großteil der Flüchtlinge, die nicht privat unterkommen, in öffentlichen Einrichtungen untergebracht (Sanatorien, Ferienlager-Unterkünfte, etc.). Diese verfügen in den meisten Fällen weder über Heizmöglichkeiten noch warmes Wasser, da die Einrichtungen fast ausschließlich für die Sommermonate konzipiert sind. Doch die Aufnahmebezirke Charkiw und Dnipropetrowsk zum Beispiel identifizierten mittlerweile immer mehr Gebäude, die tagsüber als Begegnungsstätten für ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen und Obdachlose geöffnet, entsprechend isoliert sind und über Heizung sowie Wasser und

Elektrizität vom Staat verfügen. Es fehlt jedoch an der Durchführung kleinerer Reparaturmaßnahmen, Mobiliar, Küchenausstattung, Gebrauchsgegenständen, Matratzen und Decken.

Lebensmittel und Hygienebedarf

Intern Vertriebene aus den konfliktbetroffenen Gebieten benötigen insbesondere kurz nach Ankunft Unterstützung beim Zugang zu ausreichend Lebensmitteln und Produkten des täglichen Bedarfs. Aufgrund der Fluchtumstände bringen sie oft nur mit, was sie am Körper tragen können. Seit Ausbruch des Krieges hat sich die



ökonomische Situation in den östlichen Landesteilen teilweise drastisch verschlechtert. Viele Betroffene verloren aufgrund dessen ihre Arbeitsplätze oder haben keinen Zugang zu staatlichen Leistungen. Deswegen hilft die Diakonie Katastrophenhilfe auch direkt in den vom Konflikt betroffenen Gebieten.

Auch die Mehrheit der Flüchtlinge hat ihre Ersparnisse bereits aufgebraucht und ist auf Nothilfe angewiesen. Viele Notunterkünfte sind abhängig von privaten Sach- oder Geldspenden der ansässigen Bevölkerung. Besonders betroffen sind allein reisende, ältere Personen ohne familiäre Unterstützung,

von Frauen geführte Haushalte, Familien mit zahlreichen Kindern und Menschen mit Behinderungen.

Psychosoziale und juristische Beratung

Viele Flüchtlinge sind außerdem traumatisiert und leiden unter den Erfahrungen die sie während des Konflikts und auf der Flucht gemacht haben. Der Bedarf an psychologischer Unterstützung ist sehr hoch, doch unter anderem aus Angst vor Stigmatisierung und Diskriminierung trauen sich nur wenige der Flüchtlinge, entsprechende Angebote von zivilgesellschaftlichen Organisationen anzunehmen. Doch die verstärkte Information und Werbung an Schulen, Universitäten und in verschiedenen Unterkünften für entsprechende Angebote zeigt Wirkung und die Zahl der Beratungen steigt. Zeitgleich bedarf es einer Ausweitung des Angebots, das unter anderem von Partnern der Diakonie Katastrophenhilfe umgesetzt wird. Die kontinuierliche Konfrontation mit Konfliktberichterstattung, weitgehende Unsicherheit über die nahe Zukunft des Landes und seiner Existenz in der bisherigen Form sowie die direkte oder indirekte Erfahrung mit bewaffneter Gewalt erzeugen enormen psychischen Stress nicht nur für die Menschen aus den östlichen Landesteilen sondern auch für die Gastgemeinden.

Mit wem arbeitet die Diakonie Katastrophenhilfe auf lokaler Ebene zusammen?

Die Diakonie Katastrophenhilfe unterstützt auf beratender und finanzieller Ebene drei lokale Partner bei der Versorgung der Flüchtlinge.

Seit Anfang Dezember 2014 verteilt die Diakonie Katastrophenhilfe in Kooperation mit der Organisation *Child Well Being Fund (CWBF)* über verschiedene zentrale Punkte Lebensmittelpakete, alltägliche Gebrauchsgegenstände (z.B. Küchenutensilien), Hygienepakete, Medikamenten-Kits und Gebrauchsgegenstände für die kalte Jahreszeit an etwa 3200 Binnenvertriebene und Menschen, die in der Konfliktregion leben. Ab Beginn des neuen Jahres steht außerdem eine ausgestattete Notunterkunft in Dnipropetrowsk bereit, die von 100 Flüchtlingen bezogen werden kann. Dort werden ebenfalls Verteilungen von Lebensmitteln stattfinden. Die Planung und Umsetzung der Aktivitäten erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Vertretern des Erziehungsministeriums, dem Gesundheitsamt und dem Sozialservice für Familie, Kinder und Jugendliche in Krywyj Rih Stadt, Dnipropetrowsk.

Die Familie von Vitali Dimitrovitsch (33) ist eine der Empfängerfamilien, die von der Diakonie Katastrophenhilfe und CWBF versorgt werden. Vitali lebte mit seiner Frau und seinen Kindern in Slavne, einem kleinen Ort in dem Verwaltungsbezirk Donezk, unweit der stark umkämpften Stadt Donezk. „Slavne wurde von mehreren Seiten aus angegriffen“, berichtet Vitali. Dem jungen Mann sind die Spuren des Erlebten anzusehen. Er ist schmal und hat

dunkle Augenringe. „Wir haben drei Söhne. Sie sind zwei Monate, zwei Jahre und zwölf Jahre alt. Meine Frau war schwanger als wir von Ende Juli bis Anfang August 2014 auf der Flucht waren. Nachdem wir die Stadt verlassen haben, hat das ukrainische Militär im September die Stadt unter Kontrolle genommen. Ich habe mein eigenes



Haus im Fernsehen gesehen – besetzt durch das ukrainische Militär.“ Das ganze Dorf sei für militärische Zwecke entfremdet worden: Schutzgräben wurden gebaut, Straßensperren überall. Einige wenige alte Menschen leben dort, zu krank, um zu fliehen. „Wir flohen während der Nacht“, fährt Vladimir fort. „Zuerst mit dem Auto, inmitten der umkämpften Fronten, bis zum nächsten Bahnhof. Wir fuhren erst Richtung Mariupol, dann weiter mit dem Bus nach Berdjansk: Dort nahmen wir dann den Zug nach Krywyi Rih. Zuerst nahm uns Irinas Tante für einen Monat auf. Dann trafen wir zwei Familien, die auch eine Wohnung suchten. Jetzt teilen wir uns mit neun

anderen Personen ein 3-Raum-Apartment.“ Das Apartment kostet für jede Familie 1600 Griwna pro Monat, rund 85 Euro. Die Miete bestreiten sie durch das Kindergeld, das sie für die drei Kinder vom Staat erhalten. Ein anderes Einkommen haben sie zurzeit nicht. Vitali arbeitete in Slavne in einer Firma, die Speiseöl herstellt. Nun aber hat er keinen Job, versucht aber, einen zu finden. Von der Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe, CWBF, bekam Vitali und seine Familie Lebensmittel- und Hygienepakete sowie Windeln und weitere Babyausstattung für seine Kleinsten.

„Sie sind schwanger – und zwar mit Drillingen.“ Als **Svetlana Prokovjeva**, diesen Satz von der Ärztin hörte, da war sie bereits mehrere Wochen auf der Flucht. Dennoch: die Freude über diese Nachricht lies sich die junge Frau nicht nehmen. Mit ihrem Mann und ihrem zwei Jahre alten Kind lebte sie in Nischnjaja Krinka, einem Dorf etwa 60 km von Donezk entfernt. Als die Situation immer bedrohlicher wurde, floh sie allein mit dem Kind im Sommer 2014 zuerst Richtung Kramatorsk, dann zu Verwandten nach Makejewka. Dort gab es weder Wasser, noch Elektrizität. Als die militärischen Auseinandersetzungen jedoch auch dort eskalierten, floh sie nach Harzisk. Hier erfuhr sie von ihrer Schwangerschaft und entschied im Oktober noch weiter in die sicheren Gebiete im Westen, nach Krywyi Rih, zu gehen. Ihr Mann kam später nach. Zuerst wurden sie in einem Studentenwohnheim untergebracht und teilten sich ein zwölf Quadratmeter großes Zimmer zu Dritt. Nun suchen sie nach einem Apartment, in dem auch die drei weiteren Kinder bald Platz haben werden. „Meine Schwangerschaft verläuft trotz der Strapazen sehr gut, ich werde medizinisch vom Staat gut versorgt“, stellt die junge Frau lächelnd fest. Doch habe ihr Mann noch keine Arbeit gefunden und es fehle ihnen an allem, da sie fast nichts aus ihrer Heimat mitgebracht hätten. Auch Familie Prokojev wird von der Diakonie Katastrophenhilfe und ihrer Partnerorganisation CWBF mit Hilfsgütern versorgt.

„Sie sind schwanger – und zwar mit Drillingen.“ Als **Svetlana Prokovjeva**, diesen Satz von der Ärztin hörte, da war sie bereits mehrere Wochen auf der Flucht. Dennoch: die Freude über diese Nachricht lies sich die junge Frau nicht nehmen. Mit ihrem Mann und ihrem zwei Jahre alten Kind lebte sie in Nischnjaja Krinka, einem Dorf etwa 60 km von Donezk entfernt. Als die Situation immer bedrohlicher wurde, floh sie allein mit dem Kind im Sommer 2014 zuerst Richtung Kramatorsk, dann zu Verwandten nach Makejewka. Dort gab es weder Wasser, noch Elektrizität. Als die militärischen Auseinandersetzungen jedoch auch dort eskalierten, floh sie nach Harzisk. Hier erfuhr sie von ihrer Schwangerschaft und entschied im Oktober noch weiter in die sicheren Gebiete im Westen, nach Krywyi Rih, zu gehen. Ihr Mann kam später nach. Zuerst wurden sie in einem Studentenwohnheim untergebracht und teilten sich ein zwölf Quadratmeter großes Zimmer zu Dritt. Nun suchen sie nach einem Apartment, in dem auch die drei weiteren Kinder bald Platz haben werden. „Meine Schwangerschaft verläuft trotz der Strapazen sehr gut, ich werde medizinisch vom Staat gut versorgt“, stellt die junge Frau lächelnd fest. Doch habe ihr Mann noch keine Arbeit gefunden und es fehle ihnen an allem, da sie fast nichts aus ihrer Heimat mitgebracht hätten. Auch Familie Prokojev wird von der Diakonie Katastrophenhilfe und ihrer Partnerorganisation CWBF mit Hilfsgütern versorgt.



Bei den Verteilungen im Dezember 2014 war **Generalkonsul Dr. Detlev Wolter** (Foto 2. v. rechts) anwesend. „Das Auswärtige Amt setzt auf die Unterstützung von Hilfswerken wie der Diakonie Katastrophenhilfe, um die dringend benötigte Erstversorgung der Flüchtlinge zu sichern. Ich glaube, dass diese Projekte, wie sie hier durchgeführt werden, besonders wertvoll sind, da sie lokal eingebunden sind. Das heißt, die Mitarbeiter stammen aus der Zielregion und wissen, welcher Bedarf wo besteht. Das Auswärtige Amt unterstützt gezielt diese Organisationen, wie die Diakonie Katastrophenhilfe, um wiederum die Zivilgesellschaft vor Ort zu fördern“, kommentierte

Dr. Wolter das Engagement der Diakonie Katastrophenhilfe in der Ukraine.

La Strada, ein weiterer Partner der Diakonie Katastrophenhilfe, engagiert sich seit 1998 im Bereich Advocacy, Geschlechtergerechtigkeit und gegen Menschenhandel. Über eine von La Strada operierte Notfall-Hotline hat die Organisation seit Ausbruch des Konfliktes in der Ukraine mehr als 409 Erwachsene und 153 Kinder, die intern vertrieben wurden, beraten. Im Projektzeitraum konnte La Strada 2.332 Flüchtlinge und Personen aus dem vom Konflikt betroffenen Gebieten beraten und weitervermitteln.

Für die Vertriebenen ist es wichtig, überhaupt erstmal eine Anlaufstelle für ihre Fragen und Nöte zu haben. Das Netz von sozialen Beratungsstellen und Telefon-Hotlines des Partners der Diakonie Katastrophenhilfe ist dafür gut gerüstet. Psychologische und sozialpädagogische Fachkräfte helfen bei der Suche nach Unterkünften, beraten zu rechtlichen Fragen und Anträgen auf staatliche Unterstützungsleistungen oder sorgen dafür, dass Flüchtlingskinder am Zufluchtsort weiter zur Schule gehen können und Kranke medizinische Hilfe erhalten. Und sie haben ein offenes Ohr für die Ängste und Sorgen der Menschen, die von einem auf den anderen Tag zu Flüchtlingen im eigenen Land geworden sind. Und eigentlich nur eines wollen: wieder nach Hause.



Die Fragen der Anrufer und Anruferinnen lauten zum Beispiel: wie und wo kann ich auf staatliche Unterstützungsleistungen zugreifen und wo bekommt man humanitäre Hilfe? Die Mitarbeiter der Hotline berichten, dass vor allem Kinder oft die Frage stellen, wie man am besten die Konfliktzonen verlässt und wie man sich registrieren lassen kann. Ein Telefonat dauert etwa 10-40 Minuten. Für die Anrufer sind die Gespräche kostenfrei. Die Mitarbeiter bekommen bis zu 15 Anrufe durchschnittlich pro Schicht.

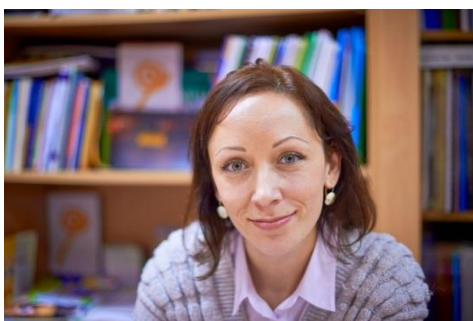


Die Studentin **Jiwgenia** ist eine der Freiwilligen von La Strada, die die Informationen über die Hotline an Schulen verteilt. Jiwgenia ist selbst Flüchtling. Sie stammt aus Slowjansk, eine Stadt im Osten des Landes, die zum ehemals umkämpften Grenzgebiet zwischen der selbsternannten Volksrepublik Lugansk und ukrainischem Territorium gehörte. Nun studiert sie in Kiew und schloss sich der Studentengruppe an, die Flüchtlingen hilft, sich in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden. „Ich habe es am eigenen Leib erfahren, was es bedeutet, die Heimat verlassen zu müssen und in eine unbestimmte Zukunft zu blicken“, sagt die junge

Studentin. Zusammen mit ihren Kommilitonen führt sie Trainings für Schülerinnen und Schüler vorwiegend in den von der Ukraine kontrollierten Dörfern und Städten der Regierungsbezirke Donezk und Luhansk durch. In den Trainings vermitteln sie Sicherheitstipps in Bezug auf nicht explodierte Munition und Minen, geben rechtliche Beratung zum Flüchtlingsstatus und verteilen die Poster und Karten mit der Notfall-Hotline (s. Abb rechts). Bisher konnten in zehn Dörfern und Städten 40 Trainings für etwa 3.000 Kinder durchgeführt werden.



Viele Anrufer und Anruferinnen fragen zudem gezielt nach psychologischer Unterstützung beziehungsweise nach Therapiemöglichkeiten. Diese Personen werden dann an eine der zahlreichen Jurist/-innen oder Psycholog/-innen von La Strada weitergeleitet.



Irina ist eine der vielen Psychologinnen von La Strada, die den Flüchtlingen hilft, das Erlebte zu verarbeiten und mit der neuen Umgebung zurechtzukommen. Manchmal bekommt sie ihre Klienten durch die Hotline zugewiesen, oder sie geht in eine der Flüchtlingsunterkünfte, um dort in Kontakt mit potentiellen Klientinnen und Klienten zu kommen. „Viele unserer Klienten erlitten multiple Traumata, durch getötete Verwandte, Bombeneinschläge in nächster Nähe, das Verlassen ihrer Häuser und Heimat. Ich bin selbst aus Luhansk geflohen und weiß, was dort geschah und wie schwer es ist, seine Heimat zu

verlassen“, erzählt die junge Psychologin, die ihre Praxis in Luhansk wegen des Krieges aufgeben musste. „Viele Menschen, die geflohen sind, haben das Vertrauen in Schutz und Sicherheit verloren. Oft fehlen ihnen zudem elementare Bedürfnisse, die in akuter Existenzangst münden. Die Hauptaufgabe ist dann erst einmal, das Selbstvertrauen wieder aufzubauen. Zuerst versuche ich ihnen zu vermitteln, dass das, was sie fühlen, genauso ist, wie es in solch einer schweren Situation sein muss; dass sie sich nicht schämen brauchen, oder glauben müssen, dass sie eine der wenigen sind, die so fühlen und denken. Die nächsten Schritte der Therapie sind meinem Spezialgebiet, der Gestalttherapie, entnommen. Da geht es grundlegend darum, die Bewusstheit der Gefühle, Emotionen und Erfahrungen der Klienten zu verfeinern und zu schärfen. In unterschiedlichen Übungen und Techniken kann das dann gemeinsam mit dem Klienten angewandt werden.“

La Strada und die Diakonie Katastrophenhilfe haben außerdem erfolgreich zehn Notunterkünfte in Kharkiv Stadt vor allem mit Möbeln, Matratzen, Bettzeug und Textilien, und Heizgeräte zu Ende des Berichtszeitraums ausgestattet und winterfest gemacht. In einer Unterkunft der lokalen Organisation „Station Charkiw“, die von La Strada wurden aufgrund des im November gemeldeten Bedarfs 430 warme Socken für dort lebende Kinder und 150 Hygienekits an 150 Flüchtlinge verteilt, die teils in der Unterkunft leben. Die Hygienekits enthalten Wäscheseife, Seife, Zahnpasta, Shampoo, Duschgel, Handcreme, Einwegrasierer, Binden und Geschirrspülmittel.



Irina W., aus Gorlowka/ Donezk, lebt mit ihren drei Kindern sowie ihrem Schwager und seinen Kindern in einem Zimmer der temporären Notunterkunft von Station Kharkiv. Nachdem die Kämpfe immer näher an ihre Heimatstadt heran kamen, entschieden sie sich im November 2014 zu fliehen. Da die Großmutter krank ist, blieben ihr Mann und ihr Großvater jedoch in Gorlowka. In ihrer Heimat arbeitete sie als Schneiderin. Die Stofffrosen, die sie in der Hand hält, hat sie selbst produziert und versucht sich mit deren Verkauf ein kleines Einkommen in Charkiw zu schaffen. „Wir erfuhren von Verwandten von dieser Unterkunft und bekamen sofort einen Platz. Wir bekommen hier etwas zu essen

und wissen, dass wir hier in Sicherheit sind. Das ist ein sehr beruhigendes Gefühl. Doch schon bald werden wir nach einer neuen Unterkunft Ausschau halten, damit wir nicht dauerhaft mit sieben Personen in einem Raum leben müssen“, berichtet die dreifache Mutter.

Eine weitere der zehn Notunterkünfte, die von La Strada und der Diakonie Katastrophenhilfe unterstützt wird, ist eine Tagesstätte für Kinder mit psychischen Krankheiten, für einsame, alte Menschen, Menschen mit Behinderungen und Obdachlose in Charkiw. Als immer mehr Flüchtlinge in die Stadt kamen, suchte die Partnerorganisation La Strada nach weiteren Notunterkünften und fand diese Tagesstätte, die mit Betten, Heizungen, LED-Lampen, Raumtrennern und Kleiderständern ausgestattet wurden. Ende 2014 lebten dort sieben Familien, von denen drei Familien Kinder mit Behinderungen haben, die damit in das Angebot der Tagesklinik integriert werden konnten.

Valerie Kalinin, 51, ist mit seiner Frau und den drei Kindern aus Donezk geflohen. Dort lebten sie in der Nähe des stark umkämpften Flughafens. Viele ihrer Nachbarn waren bereits geflohen, bis sie ebenfalls das Nötigste zusammenpackten und mit dem Zug Richtung Charkiw flohen. Vom Bahnhof in Charkiw sind sie direkt in die Tagesklinik gefahren; sie wussten bereits von der Unterkunft. „Wir sind froh, eine Unterkunft gefunden zu haben, die sich auch um Kinder mit Behinderungen kümmert und Erfahrung in dem Bereich hat“, sagt Valerie. Denn sein siebenjähriger Sohn Vanja hat das Down-Syndrom. Die Familie lebt in einem Zimmer der Tagesklinik. Alle Kinder gehen zur Schule beziehungsweise in den Kindergarten. In Donezk wurde Vanja von Down-Syndrom-Spezialisten behandelt. Die Fachleute arbeiteten an seiner Motorik und förderten seine Kreativität. „Doch auch hier hat Vanja sich seit der Ankunft sehr schnell weiterentwickelt“, berichtet uns der Vater mit stolzem Blick. „Er liebt es zu tanzen.“ Auch seine anderen Kinder haben sich mittlerweile an ihre neue Umgebung gewöhnt. „Anfangs hatte unser ältester Sohn Probleme, sich anzupassen. Jetzt hat er aber Freunde gefunden. Doch wenn die Kämpfe aufhören und die Gebiete wieder sicher sind, werden wir sofort nach Hause zurückkehren. Wir alle vermissen unsere Heimat sehr.“



Die Initiative *Vostok SOS* ist der dritte lokale Partner, mit dem die Diakonie Katastrophenhilfe kooperiert. Die Organisation arbeitet hauptsächlich mit Freiwilligen; rund 25 Personen aus allen Teilen des Landes sind permanent aktiv. Ende 2014 bereitete die Organisation die Verteilung von Lebensmitteln vor, in dem sie Begünstigten-Listen für besonders bedürftige Vertriebene und für konfliktbetroffene Personen erstellte und mit den jeweiligen lokalstaatlichen Behörden in den Oblasten Donezk und Luhansk abstimmte. Seitdem hat Vostok SOS unter anderem 448 Familien mit Nahrungsmittelpaketen für Kinder und Babys in Kramatorsk, Novosiolowka, Popasnaya, Lisichansk, Rubezhnoe ausgestattet. Die Rationen sind für einen Monat vorgesehen. Die meisten Nahrungsmittelpakete wurden an Familien mit Kindern, die über 3 Jahre alt sind verteilt. Diese Pakete enthalten: 1 kg Reis, 1 kg Buchweizen, 1 kg Nudeln, 1 kg Zucker, 2 kg Mehl, 50 gr Salz, 250 ml Sonnenblumenöl, 4 Dosen Dosenfleisch, 4 Dosen Dosenfisch, 2 Dosen Milchpaste, 400 gr Tee, 5 Packungen Kekse, 400 gr getrocknete Früchte, 2 Riegel Schokolade. Insgesamt werden mit diesem Projekt etwa 3.000 Einzelpersonen versorgt.

Die Diakonie Katastrophenhilfe unterstützt die drei Partnerorganisationen vor Ort gegenwärtig mit eigenen Mitteln (55.000 Euro) und mit einer finanziellen Zuwendung des Auswärtigen Amtes in Höhe von 495.000 Euro.

Kostenbeispiele:

- ⇒ Wolldecke **7 Euro**
- ⇒ Familien-Hygienepaket für einen Monat (Wäscheseife, Seife, Toilettenpapier, Zahnbürsten und Zahnpasta, Shampoo, Laufwindeln, Einmalrasierer) **10 Euro**
- ⇒ Lebensmittelpaket für Kinder über 3 Jahren **25 Euro**
- ⇒ Lebensmittelpaket für Babys (1,2 kg Trockenmilch, 0,8 kg Brei, 6 Gläser Fruchtpüree, 8 Gläser Babybrei) **37 Euro**
- ⇒ Winterkleidungspaket für ein Kind (1 warmer Pulli, 1 Mütze, Handschuhe, Schal, warme Socken) **55 Euro**
- ⇒ Medizinische Ausstattung für eine Flüchtlingsunterkunft **290 Euro**

Ihre Spende hilft

Spendenkonto 502 502

Ev. Darlehns Genossenschaft Kiel

BLZ 210 602 37

IBAN DE26210602370000502502

BIC GENODEF1EDG

oder online unter

www.diakonie-katastrophenhilfe.de/spenden

Spendenstichwort: Ukraine-Krise

Haben Sie Fragen? Unser Serviceteam berät Sie gern!

Telefon 030 65211 1189

service@diakonie-katastrophenhilfe.de

Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin

Weitere Informationen finden Sie unter

www.diakonie-katastrophenhilfe.de

Impressum: Herausgeber Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung – Diakonie Katastrophenhilfe

Redaktion Isabelle Uhe, Thomas Sandner (V. i. S. d. P.) **Fotos** Thomas Lohnes

Stand: Januar 2015